

Todesstrafe

Mord bleibt Mord, auch wenn er verstaatlicht wird.

Ja, für mein Gefühl ist ein Mord, der von staatswegen, ohne Leidenschaft, mit Überlegung und noch, wie zum Hohn, im Namen der Gerechtigkeit verübt wird, viel scheusslicher, als wenn irgend ein Mensch im Affekt (Eifersucht, Neid, Hass, Zorn, Habsucht) einen anderen niedermacht. Dies, wenn ich es auch niemals entschuldigen kann, kann ich doch psychologisch verstehen, ich kann mir vorstellen, dass jemand einer solchen Tat verfällt. Dagegen weiss ich mich ganz unfähig, je bei kaltem Blut ein Todesurteil zu fällen, zu bestätigen oder auszuführen, es ist mir undenkbar.

Für mein Gefühl ist das Leben eines Menschen, er sei auch wer er sei, das höchste Wunder, das tiefste Geheimnis, das grösste Heiligtum. Wird es durch Menschenhand verletzt, so geschieht für mich etwas wider die Natur, etwas Unfassliches, etwas, das nicht sein kann. Ich habe dann das Gefühl, als wäre die sittliche Welt aufgerissen. Und ich habe das Gefühl, dass die Welt nach solcher Tat lange braucht, um allmählich über ihr wieder zuzuwachsen. Dass es nun aber gar der Hüter der sittlichen Welt, das Gesetz, selbst sein soll, wodurch ihre Verstörung, ja Vernichtung geschieht, dies gehört für mich zu den Denkmöglichkeiten.

Es muss irgend ein Fehler in meinem Gehirn sein, der mich verhindert zu begreifen, wie Staaten, die sich christlich nennen, die Todesstrafe haben können. Ich lese doch: Du sollst nicht töten! Ich lese, dass den Christen verboten ist, Aug um Aug, Zahn um Zahn zu fordern. Und ich lese, dass den Christen der, dem sie dienen, gesagt hat: Widersetzt euch dem Ruchlosen nicht, sondern wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin; und wenn jemand mit dir rechten und dir den Rock nehmen will, lass ihm auch den Mantel! So muss ich, bei meinem Fehler im Gehirn, denken, dass es in Christen-

staaten keine Todesstrafe geben kann und dass Staaten durch die Todesstrafe sich öffentlich von Christus lossagen.

Ich glaube nicht, dass Strafen abschrecken. Ich glaube nicht, dass der Mensch durch Furcht besser wird. Ich glaube, dass der Mensch durch das Beispiel besser wird, durch die Gegenwart guter Menschen. Ich glaube, dass jeder von staatswegen verübte Mord ein böses Beispiel ist und die guten Menschen wegdrängt, weil sie dadurch an sich selbst irre werden. Ich glaube, dass die Todesstrafe eine Rechtfertigung der Mörder ist. Der Mörder, über den sie verhängt wird, kann sich sagen: Was habe ich denn schliesslich anderes getan als ihr mir jetzt tut? Und er kann sich sagen, dass, so lange sogar der Staat selbst nicht die Kraft hat, der Rachsucht zu widerstehen, man dies doch von einem einzelnen armen Menschen wirklich auch nicht verlangen kann.

Man beruft sich gern auf den frechen Witz: Die Herren Mörder sollen anfangen! Das ist, als wenn ich daraus, dass mich einer anlügt, das Recht ableiten könnte, nun auch ihn anzulügen, oder den Dieb zu bestehlen, oder an jedem so schlecht zu handeln, als er an mir gehandelt hat, was denn zur Folge hätte, dass die Handlungen der Bösen bestimmen würden, was erlaubt sein soll.

Ich aber bin der Meinung, dass ich, was mir recht erscheint, tun muss, und was mir unrecht erscheint, lassen muss, ohne zu fragen, wie sich andere Menschen dazu verhalten und ohne zu fragen, wie es mir dabei ergehen wird. Und ich bin der Meinung, dass die sittlichen Forderungen, die man an jeden Menschen stellt, auch für den Staat gelten. Ich bin der Meinung, dass ein Staat, der sich herausnimmt, Böses mit Bösem zu vergelten, indem er auf den Mord den Mord setzt, sittlich ebenso tief steht wie der Mörder, ja dadurch gerade das Beispiel zur Unsittlichkeit gibt.

Wien

HERMANN BAHR

Die Todesstrafe wird solange die ultima ratio juris bleiben, als es noch Menschen gibt, die keine Ehrfurcht vor fremdem